

# **Kirche und Gesellschaft**

Herausgegeben von der  
Katholischen Sozialwissenschaftlichen  
Zentralstelle Mönchengladbach

Nr. 114

## **Katholiken im Widerstand**

Opfer und Erbe des 20. Juli 1944

von Rudolf Lill

Verlag J. P. Bachem

Die Reihe „Kirche und Gesellschaft“ behandelt jeweils aktuelle Fragen aus folgenden Gebieten:

- Kirche in der Gesellschaft
- Staat und Demokratie
- Gesellschaft
- Wirtschaft
- Erziehung und Bildung
- Internationale Beziehungen / Dritte Welt

Die Hefte eignen sich als Material für Schul- und Bildungszwecke.

Bestellungen sind zu richten an die  
Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle  
Viktoriastraße 76  
4050 Mönchengladbach 1

**Redaktion:**  
**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**  
**Mönchengladbach**

Der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime und auch die Beteiligung von Kirche und kirchlich engagierten Katholiken daran haben verschiedene Stufen gehabt: Nichtanpassung und Selbstbehauptung (vom totalitären Regime bereits als Widerstand betrachtet), Planung eines rechtsstaatlichen Wiederaufbaus nach dem erhofften Sturz des Regimes, öffentlicher oder mit Androhung von Veröffentlichung verbundener Protest, „aktiver“ Widerstand, d. h. auf den Sturz des Regimes ausgerichtete Aktivität<sup>1</sup>). Diesem aktiven Widerstand gelten unsere Überlegungen: In diesem Jahr der Erinnerung soll auch nach dem aktiven Mitwirken sowie dem zustimmenden und unterstützenden Mitwissen von Katholiken beim Attentat vom 20. Juli 1944 gefragt werden, beim einzigen realistischen Versuch also, aus eigener deutscher Kraft Hitlers Herrschaft zu stürzen, das Morden in den Vernichtungslagern zu beenden, den Rechtsstaat wiederherzustellen und den Krieg zu verkürzen. Die militärische Aktion der Offiziere, vor genau 40 Jahren, war der erste Schritt dazu, dem als zweiter die sorgfältig mitgeplante Regierungsübernahme durch antinationalsozialistische Politiker folgen sollte. 20. Juli 1944: das bedeutet im engeren Sinne das Attentat der Offiziere, im weiteren Sinne die planende Vorbereitung eines Umsturzes zur Wiederherstellung von Rechtsstaat und Menschenwürde sowie die Bereitschaft, dazu in der erhofften Regierung Goerdeler oder in ihrem Umkreis verantwortlich mitzuarbeiten.

### **Bedingungen, Formen und Ziele des Widerstandes**

Zunächst sind einige Vorfragen zu klären, Bedingungen und Voraussetzungen damaligen Handelns oder Nicht-Handelns aufzuweisen:

1. Die Kirche als Institution konnte aufgrund ihrer Aufgabenstellung und ihres Selbstverständnisses keinen aktiven politischen Widerstand leisten. Sie konnte nur 1. ihre Lehre, die der nationalsozialistischen Weltanschauung in entscheidenden Punkten widersprach, weiterverkünden und 2. unter Berufung auf ihre Lehre und auf natürliche Menschenrechte dem Regime widersprechen. Das erste hat sie stets getan, das zweite jedenfalls seit 1937, allerdings oft nur in sehr allgemeiner Form.

Die Fuldaer Bischofskonferenz, damals das einzige, nur locker organisierte gemeinsame Organ aller deutschen Bischöfe und Ordinarien, ist während des Krieges immer wieder an die Reichsregierung und gelegentlich auch an Hitler selbst mit Eingaben, Einsprüchen und Beschwerden herangetreten. Sie versuchte also weiterhin zu verhandeln; sie widersprach und mahnte – ob immer deutlich und vor allem laut genug, ist eine andere, schon unter den damaligen Bischöfen selbst umstrittene Frage. Die Mehrzahl der Bischöfe um den Konferenzvorsitzenden Kardinal Adolf Bertram, Erzbischof von Breslau, suchte mit sehr ernstzunehmenden-

den Gründen den offenen Konflikt mit dem Regime zu vermeiden oder doch soweit wie möglich hinauszuschieben, eine wachsende Minderheit um den Bischof von Berlin, Konrad v. Preysing, hielt ihn für unerlässlich<sup>2</sup>). Bei grundsätzlicher Ablehnung des Nationalsozialismus blieben die Bischöfe davon überzeugt, daß die Regierung Hitler legale Staatsautorität verkörpere. Etliche Bischöfe wußten von Planungen des Widerstandes im weiteren Sinne, aber gegen ein Attentat hatten die allermeisten von ihnen schwerste Bedenken: Zwar gab es im katholischen Denken eine nie dem Positivismus geopfert Tradition des Widerstandsrechtes, aber ob daraus die Berechtigung zur Tötung eines Staatsmannes abzuleiten war, der zwar als „Tyranne“ handelte, aber legal zur Macht gekommen war, war sehr umstritten<sup>3</sup>). Von Bischof Graf Preysing ist allerdings bekannt, daß er zu führenden Männern des Widerstandes, vor allem zu Graf Moltke, Kontakt hielt. Auch Stauffenberg selbst besuchte ihn 1944. Nach dem 20. Juli rechnete Preysing mit seiner Verhaftung, aber die Gestapo ging bekanntlich gegen Kapläne, nicht gegen Bischöfe vor.

2. Die Kirchen – d. h. die katholische generell und in der evangelischen die starke Minderheit um die Bekenntnispfarrer – haben durch ihre Verkündigung und durch ihren Einspruch gegen den Totalitätsanspruch von Partei und Staat die Urteilsfähigkeit vieler Deutscher geschärft und nicht wenige in oppositioneller Haltung bestärkt.

Die Entscheidung zu aktivem, das Risiko der eigenen Existenz umfassendem Widerstand war jeweils, wie stets in solchen Situationen, die Gewissensentscheidung eines einzelnen; aber wer sich mit den führenden Persönlichkeiten des Widerstandes befaßt, ist erstaunt und betroffen darüber, daß viele von ihnen – Evangelische wie Katholische – sich von einem ganz christlich begründeten Ethos leiten ließen – wer den 20. Juli nur als politische Aktion begreift, versteht seine Motive nicht! Aus diesem christlichen Ethos heraus haben viele Männer und Frauen des Widerstandes sich Hitler entgegengestellt; sie wollten gerade auch die Unterdrückung von Christentum und Kirche und die Zurückdrängung christlichen Denkens im Dritten Reich nicht hinnehmen und erstrebten eine Durchdringung der Gesellschaft mit christlichem Geist. Das gilt besonders für die Mehrheit des „Kreisauer Kreises“<sup>4</sup>). Dort wie in anderen Widerstandsgruppen ist zudem ein Ökumenismus vorgelebt worden, der vor vierzig Jahren geradezu Modellcharakter trug.

3. Widerstand hat sich aus allen demokratischen Lagern der 1933 gescheiterten Republik formiert, eben auch – und weitaus mehr, als heute gewußt oder von den Medien mitgeteilt wird – aus dem politischen Katholizismus, d. h. aus Kreisen der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei. Bei grundsätzlicher Ausrichtung an der katholischen Naturrechts- und Gesellschaftsauffassung hatte das Zentrum aber stets auf politischer Unabhängigkeit von der Hierarchie bestanden. Aus dieser Tradition

heraus war auch die Zuwendung zum Widerstand eine autonome politische Entscheidung, zu der es keiner direkten Ermutigung oder gar Legitimierung von kirchlicher Seite bedurfte.

4. Wenn nach dem Anteil von Katholiken am 20. Juli gefragt wird, ist ganz kurz an die konfessionelle Zusammensetzung des Offizierskorps und der höheren zentralen Verwaltung Preußens und des Reiches zu erinnern. Die Zahl der Evangelischen überwog dort weiterhin deutlich; Katholiken hatten kaum ein Drittel der Positionen inne, aus denen heraus ein Staatsstreich geplant werden konnte; entsprechend war die Beteiligung am Widerstand.

### **Graf Stauffenberg und seine Helfer im Offizierskorps**

Katholiken waren die Brüder Berthold und Claus Schenk von Stauffenberg, deren jüngerer, Claus, seit 1943 in die Führung des Widerstandes hineingewachsen war; am 20. Juli ist er nicht nur der Attentäter im Führerhauptquartier, sondern auch der mutige und umsichtige Organisator der weiteren Verschwörung in der Berliner Bendlerstraße gewesen, wo er nach dem Scheitern mit seinen engsten Kameraden erschossen wurde<sup>5</sup>). Claus Graf von Stauffenberg, der den Traditionen seiner bayerisch-schwäbischen Heimat stets treu blieb, hatte eine freiheitliche Auffassung vom katholischen Christentum, zu dem er unter dem Einfluß des Dichters Stefan George zeitweise sogar nur ein lockeres Verhältnis hatte, doch aus der Distanz zum Nationalsozialismus erwuchs ihm neue Nähe zur Kirche. Mit einer Evangelischen verheiratet, bestand er auf der katholischen Erziehung seiner Kinder, mit denen er, demonstrativ in Uniform, zur Messe ging; seine Frau bat er dafür zu sorgen, daß er auf jedem Fall die Sterbesakramente empfangen werde. Gerade die Zeit des Widerstandes mit der steten Bereitschaft zum Opfer der eigenen Existenz ist für Stauffenberg offenbar auch eine Zeit vertiefter Religiosität gewesen, nunmehr auch in den äußeren Formen der katholischen Kirche. „Wir haben uns vor Gott und unserem Gewissen geprüft: es muß geschehen“, mit diesen Worten hat der große Patriot seinen Entschluß zum Attentat vor Freunden ausgesprochen.

Zum engsten Verschwörerkreis um den Generalmajor Henning v. Tresckow (Ostfront) gehörte ein rheinischer Katholik, der Oberstleutnant Georg Frhr. von Boeselager (geb. 1915). Mit einigen Offizieren seines Regiments hatte er Hitler bei dessen Besuch in Smolensk 1943 erschießen wollen, war daran aber durch den Feldmarschall v. Kluge gehindert worden. In Tresckows Auftrag hatte er 1944 den inzwischen mit dem Oberkommando im Westen betrauten Kluge für den Aufstand zu gewinnen versucht; im selben Sinne war Boeselagers Bruder Philipp, zeitweise

Kluges Adjutant, tätig. – Aus bayerischem Adel stammten der Major Ludwig Frhr. v. Leonrod und Hauptmann Max Ulrich Graf v. Drechsel-Deuffenstetten, die sich Stauffenberg als „Verbindungsoffiziere“ für den Wehrkreis München zur Verfügung gestellt hatten; beide sind noch im August 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

### **Zwischen „Abwehr“ und Vatikan**

Aktivster Katholik in der seit 1939 gegen Hitlers Kriegspolitik konspirierenden militärischen Abwehrzentrale unter Admiral Canaris war der als CSU-Politiker bekannt gewordene Rechtsanwalt Dr. Josef Müller aus München<sup>6</sup>). Im Auftrag der oppositionellen Generäle und unter Canaris' Schutz war er 1939/40 mehrmals nach Rom gereist und hatte dort über den Vatikan, unter persönlichem Einsatz Pius XII. (vermittelt durch dessen Vertrauten Robert Leiber S.J.), die Grundlagen eines Friedens zwischen Deutschland und England ausgehandelt, der dann aber nicht zustandekam, weil die Generäle sich nicht zum Auslösen des Putsches entschließen konnten, bevor Hitler im Mai 1940 den Krieg auch im Westen begann und damit allen Bemühungen um einen Kompromißfrieden den Boden entzog. 1943 verhaftet, war Müller an der direkten Vorbereitung des 20. Juli nicht mehr beteiligt, geriet aber (wie viele nicht direkt Beteiligte!) in die danach einsetzende große Unterdrückungs- und Vergeltungsaktion, die er aber (mit etlichen anderen) überlebte, während der ebenfalls in der Abwehr tätig gewesene Baron Karl Ludwig von Guttenberg noch in der letzten Phase dieser Aktion im April 1945 im KZ Flossenburg ermordet worden ist.

### **Im Kreisauer Kreis**

Im Kreisauer Kreis um den Grafen Helmut J. von Moltke, in dem seit 1941 hervorragende Männer von verschiedenster politischer und religiöser Einstellung Pläne für die Überwindung des Nationalsozialismus und einen rechts- und sozialstaatlichen Wiederaufbau erarbeiteten und manche Verbindungen zum militärischen Widerstand unterhielten, haben mit Billigung ihres Provinzials Augustin Rösch (1893–1961) die beiden Jesuiten Alfred Delp (geb. 1907)<sup>7</sup>) und Lothar König (1906–1946), gelegentlich auch Rösch selbst, mitgewirkt, daneben Hans Lukaschek (1885–1960), der schlesische Jurist und Zentrumspolitiker, der Oberbürgermeister von Hindenburg und von 1929 bis 1933 Oberpräsident von Schlesien gewesen war und seitdem als Rechtsanwalt in Breslau wirkte.

Delp ist nach dem 20. Juli verhaftet, vom „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 hingerichtet worden. König konnte sich verstecken, Rösch und Lukaschek wurden verhaftet, jedoch nicht mehr verurteilt und kurz vor dem russischen Einmarsch in Berlin entlassen; Lukaschek, einer der Mitbegründer der CDU in der sowjetischen Besatzungszone, ist im ersten Kabinett Adenauer Bundesvertriebenenminister gewesen.

### **In den zentralen Berliner Zirkeln des Widerstandes**

Ein äußerst aktiver und vielseitiger Mitarbeiter Goerdelers bei der geheimen politischen Planung des Widerstandes und der erhofften Regierungsarbeit war der aus Warburg (Westf.) stammende, aber seit seinem Studium in Berlin lebende Rechtsanwalt Josef Wirmer (geb. 1901), dem es vor allem um eine an der christlichen Naturrechtslehre orientierte freiheitliche Neugestaltung des Rechtswesens ging<sup>8</sup>). Zusammen mit Goerdeler ist er in dem infamen Schauprozeß am 7./8. September 1944 zu Tode verurteilt und erhängt worden. Mit ihm starb ein weiterer überzeugter Katholik, der konservative Wirtschaftspolitiker Dr. Paul Lejeune-Jung aus Köln (geb. 1882), der seit 1941 seine Kenntnisse und Erfahrungen dem Kreis um Goerdeler zur Verfügung stellte, er sollte Wirtschaftsminister werden. Wie Wirmer wurde auch Lejeune in den Stunden zwischen Verurteilung und Hinrichtung jede geistliche Betreuung versagt; Annedore Leber, die erste Chronistin des Widerstandes, wußte unter Berufung auf einen Zeugen zu berichten, daß Lejeune mit den Worten „Mein Jesus, Barmherzigkeit“ in den Tod gegangen sei.

In die Gruppe um Goerdeler war Wirmer durch Jakob Kaiser (1888–1961) gelangt, der aus dem Katholischen Volksverein und der rheinischen Zentrumspartei hervorgegangen war und im Berliner Untergrund einen kleinen, die demokratische Neuordnung des Arbeitslebens, darunter die Einheitsgewerkschaft, planenden Kreis oppositioneller Gewerkschaftler koordinierte, zudem für Goerdeler manche Verbindungen zu katholischen Kreisen, besonders ins Rheinland, herstellte<sup>9</sup>). Kaiser hat sich vom Juli 1944 bis zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches in einem Berliner Keller verstecken können, er wurde Mitgründer der CDU und gesamtdeutscher Minister in Adenauers erstem Kabinett. Dem Zentrum hatte auch der frühere Reichsminister und Agrarpolitiker Dr. Andreas Hermes (1878–1964) angehört, der wegen seiner aktiven Beteiligung an der Verschwörung im Januar 1945 zu Tode verurteilt wurde, jedoch überlebte und im Juni 1945 erster Vorsitzender der CDU in Berlin geworden ist.

Ein weiterer prominenter Vertreter des politischen Katholizismus ist dagegen im Januar 1945 hingerichtet worden: Eugen Bolz (geb. 1881), der frühere württembergische Minister und Staatspräsident, der durch einen weiteren Zentrumspolitiker, den christlichen Gewerkschaftler Josef Ersing, in Verbindung zu Goerdeler gebracht worden war und dem in dessen Regierung das Kultusministerium zugedacht war. Auch Bolz war von der katholischen Staatslehre geprägt mit ihrer Betonung von Naturrecht und Gemeinwohl; von der Staatsgewalt verlangte er daher, daß sie letzterem diene<sup>10</sup>).

### **Helfer in anderen Städten, besonders in München und Köln**

Von den weniger bekannten seien genannt der Bolz nahestehende Karlsruher Rechtsanwalt Dr. Reinhold Frank (geb. 1896), der „Politischer Beauftragter“ für Baden werden sollte, der aus dem Westerwald stammende christliche Gewerkschaftssekretär Franz Leuning (geb. 1898) und der schlesische Graf Michael von Matuschka (geb. 1888), dessen letzte Worte vor der Hinrichtung am 14. September 1944 überliefert sind: „Welche Ehre, am Fest Kreuzerhöhung zu sterben!“

Überhaupt war es für das Gelingen von Putsch und Umsturz von größter Bedeutung, daß außerhalb von Berlin wenigstens in den wichtigeren Städten des Reiches mitverschworene Männer und Gruppen bereitstanden, um unter einer neuen Regierung Verantwortung zu übernehmen und den rechtsstaatlichen Wiederaufbau abzustützen oder von der Basis her einzuleiten. Zwei solche Kreise, die besonders weitverzweigte Beziehungen unterhielten, waren ganz katholisch geprägt, in München um Franz Sperr, in Köln die Zentrale der „Katholischen Arbeiter-Bewegung“ (KAB). In beiden Fällen war P. Delp ein wichtiger Vermittler zu den Hauptzentren des Widerstandes, wobei die Beziehungen der Münchener hauptsächlich zu den Kreisauern, die der Kölner auch in den direkten Umkreis Goerdelers gingen.

Franz Sperr (geb. 1878), Weltkriegsoffizier (Oberst), Beamter und Diplomat, war bis 1934 bayerischer Gesandter in Berlin gewesen und hatte als solcher den Widerstand seiner Regierung gegen die nationalsozialistische Machtergreifung in Bayern zäh und geschickt unterstützt, im Sommer 1934 hatte er aus Protest gegen die Mordaktion beim sog. Röhm-Putsch seinen Abschied genommen. Aus der Einsicht heraus, daß weiterer Widerstand aussichtslos sei, brachte er während des Krieges in München im geheimen eine Art von Arbeitskreis für die Zeit nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches zusammen, zu dem u. a. der Augsburger Rechtsanwalt Dr. Franz Reisert und Fürst Josef Ernst Fugger v. Glött gehörten; über Delp kam dann der Kontakt zu den Kreisauern zustande.

Im Pfarrhaus von St. Georg in Bogenhausen, wo Delp Pfarrerweser war, fanden Treffen statt, an denen auch die Patres Rösch und König öfters teilnahmen. Sperr ist zusammen mit Delp im Januar 1945 zum Tode verurteilt und alsbald hingerichtet worden; als weniger Belastete wurden Reiser zu fünf Jahren Zuchthaus, Fürst Fugger „nur“ zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und bei Kriegsende befreit.

Den katholisch-konservativen Kurs, der im Kreise Sperrs vorherrschte und auch eine Restauration der Monarchie erwägen ließ, vertrat auch der Gutsbesitzer und Publizist Karl Ludwig Frhr. v. Guttenberg, bis 1943 Herausgeber der „Weißen Blätter“. Nach seiner Einziehung zum Militär ins Oberkommando der Wehrmacht, Amt Ausland/Abwehr, berufen, hat er mit den dort unter dem Schutz des Admirals Canaris umsichtig konspirierenden Regimegegnern aktiv zusammengearbeitet. Nach dem 20. Juli verhaftet, ist er mit etlichen anderen im KZ Flossenburg noch Ende April 1945 ermordet worden.

Unbedingt demokratisch und besonders sozialpolitisch progressiv eingestellt war dagegen die westdeutsche KAB und deren Kölner Leitung (im „Ketteler-Haus“), welche zudem dem NS-System mutiger Widerstand als die meisten katholischen Organisationen<sup>11</sup>). Verbandssekretär war bis 1939 Bernhard Letterhaus (geb. 1894), der dann zur Wehrmacht einberufen und ebenfalls von einflußreichen Regimegegnern ins OkW/Abwehr dirigiert wurde. Von dort trat er in engen Kontakt zu Kaiser und Wirmer und darüber auch zu Goerdeler selbst; über seine und Delps Vermittlung erklärte die restliche KAB-Führung in Köln, an der Spitze Prälat Dr. Otto Müller (geb. 1870) und der Gewerkschaftssekretär und Redakteur Nikolaus Groß (geb. 1898), sich bereit, ihre im Untergrund erhalten gebliebene Organisation der erhofften neuen Regierung zur Verfügung zu stellen. Letterhaus, der als „Politischer Beauftragter“ für den Wehrkreis Münster und zudem als Reichsminister vorgesehen war, ist deshalb im November 1944 hingerichtet worden, sein Freund Groß im Januar 1945. Im Abschiedsbrief an seine Frau und seine sieben Kinder hat Groß u. a. geschrieben: „ . . . Fürchtet nicht, daß angesichts des Todes großer Sturm und Unruhe in mir sei. Ich habe täglich gebetet, daß der Herr mich und Euch stark mache, alles geduldig und ergeben auf uns zu nehmen, was er für uns bestimmt oder zugelassen hat. Und ich spüre, wie es durch das Gebet still und ruhig geworden ist . . . Manchmal hatte ich mir in den langen Monaten meiner Haft Gedanken darüber gemacht, was wohl einmal aus Euch werden möge, wenn ich nicht mehr bei Euch sein könnte. Längst habe ich eingesehen, daß Euer Schicksal gar nicht von mir abhängt. Wenn Gott es so will, daß ich nicht mehr bei Euch sein soll, dann hat er auch für Euch eine Hilfe bereit, die ohne mich wirkt . . . “

Auch Prälat Müller, der in Volksverein, KAB und christlichen Gewerkschaften mehr als vierzig Jahre lang für die Humanisierung der Arbeits-

welt und für demokratische Lösungen der sozialen Probleme tätig gewesen war und am 15. August 1944 noch sein goldenes Priesterjubiläum feiern konnte, war wenig später verhaftet und nach Berlin gebracht worden. Den Strapazen von Haft und Verhören nicht mehr gewachsen, ist er dort im Oktober 1944 im Gefängnis gestorben.

Verhaftet wurden aus dem Kreis des Ketteler-Hauses nach dem 20. Juli u. a. auch Hermann Josef Schmitt (damals Studentenpfarrer in Berlin und nach dem Kriege Müllers Nachfolger als Verbandspräses), Gottfried Könzgen, der im KZ Mauthausen ums Leben gekommen ist, Johannes Albers und Heinrich Körner, der noch im April 1945 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und wenige Wochen später beim Einmarsch der Russen in Berlin ums Leben gekommen ist.

Die ebenso brutale wie gründliche Vergeltungsaktion, mit der der nationalsozialistische Staat auf das Attentat des 20. Juli reagierte, hat nicht nur den Tätern und den Mitwissern im engeren Sinne gegolten; sie wurde auch benutzt, um zahlreiche andere, längst von der Gestapo beobachtete Gegner des Regimes zu treffen und den Meinungsterror noch zu verschärfen. Unter den Opfern waren zahlreiche Katholiken, die bis 1933 im Zentrum oder in der Bayerischen Volkspartei aktiv gewesen waren, nun verhaftet wurden und etliche Monate in Haft geblieben sind, auch Konrad Adenauer war darunter. Gelegentlich waren auch Geistliche betroffen, so in München der Stadtpfarrer Dr. Muhler, der nach Dachau verbracht wurde<sup>12</sup>).

Es gab auch Fälle, die viel schlimmer ausgingen und trotzdem wenig bekannt sind. So wurde Pfarrer Bernhard Schwentner (geb. 1891) aus Neustrelitz (Mecklenburg) im September 1944 zum Tode verurteilt und wenige Wochen später hingerichtet<sup>13</sup>). Er war als mutiger Kritiker des Regimes bekannt, zum Verhängnis wurde ihm die Denunziation eines Spitzels (wie sie oft gegen Geistliche eingesetzt wurden), der ihn, etliche Monate vor dem Attentat, in ein Gespräch über die „göttliche Sendung des Führers“ verwickelt und als „Beweis“ die Tatsache angeführt hatte, daß Hitler bisher nie etwas zugestoßen sei. Schwentners skeptische Reaktion („Glauben Sie, daß das so leicht ist?“) wurde ihm vom Volksgerichtshof dahin ausgelegt, daß er einen Mordanschlag auf den Führer zwar nicht für leicht durchführbar, aber für wünschenswert gehalten habe!

### **Zwei Beispiele: Alfred Delp – Josef Wirmer**

Der Weg katholischer Christen aus der Normalität in Widerstand und Konspiration unter Einsatz des eigenen Lebens soll am Beispiel eines Priesters und eines Laien etwas eingehender nachgezeichnet werden: Alfred Delp (geb. 1907), Sohn eines evangelischen Krankenkassenbeam-

ten, wuchs in kleinbürgerlichen Verhältnissen in Mannheim und Lampertheim auf; erst 1921 setzte seine katholische Mutter durch, daß er die Erstkommunion empfing und fortan katholisch erzogen wurde. Im bischöflichen Konvikt in Dieburg trat er dem Jugendbund Neudeutschland bei und empfing von dieser katholischen Gruppierung der Jugendbewegung entscheidende Anregungen. Wie vielen seiner Generation wurden ihm in den zwanziger Jahren „Deutschland, das Reich, das Volk“ zentrale Lebensbegriffe, die er katholisch interpretierte, die ihn aber zunächst auch mit gespanntem Interesse auf den Nationalsozialismus blicken ließen.

Sogleich nach dem Abitur (1926) trat er in den Jesuitenorden und damit in dessen lange Ausbildung ein, welche den weitaus größten Teil seines Lebens umfaßte: Noviziat in Feldkirch (1926–1928), Studium der Philosophie in Pullach (1928–1931), Studium der Theologie in Valkenburg/Holland und Frankfurt-St. Georgen (1934–1938). Sein pädagogisches Praktikum leistete er von 1931 bis 1934 mit großem Engagement in Feldkirch und St. Blasien.

Erste Zeugnisse öffentlicher Auseinandersetzung mit Fragen der Zeit waren in der Valkenburger Zeit eine Predigtreihe gegen die völkisch inspirierte „Deutsche Glaubensbewegung“ (1935/36) und das gegen Heideggers Philosophie gerichtete, in der Argumentation etwas voreilige Buch „Tragische Existenz“ (1935). Er machte darin Heidegger mitverantwortlich für die geistige Grundtendenz des modernen Menschen, welcher sich seit der Renaissance fortschreitend aus seinen Bindungen befreit, dabei aber seine eigene Mitte, die Frage nach Gott, aufgegeben und darüber sich selbst verloren hätte. Mit jugendlichem Elan machte Delp sich daran, diese Mitte wiederzufinden und die Geschichte als Darstellung Gottes und ihre Gestaltung als Aufgabe des Menschen zu erweisen, so in seinem Buch „Der Mensch und die Geschichte“ (1943) und in dem Manuskript „Der Mensch vor sich selbst“, welches erst 1955 gedruckt worden ist.

Sein Bemühen um eine christliche Anthropologie wollte Delp durch sozialwissenschaftliche Studien vertiefen. Aber dem Jesuiten wurde das Weiterstudium an der Münchener Universität verwehrt, für das private Kontakte zum Nationalökonom Adolph Weber nur partiellen Ersatz bedeuten konnten. Seit 1939 Mitarbeiter der „Stimmen der Zeit“, schrieb Delp darin über die Themen: Volk und Heimat, Krieg, Christ und Geschichte, Christ und Gegenwart. Seit der Vertreibung der Jesuiten aus ihrem Münchener Haus war er Pfarr-Rektor in München-Bogenhausen. Ähnlich wie in seinen Artikeln hat Delp in seinen dortigen Predigten die katholische Welt- und Geschichtsauffassung verkündet und von der nationalsozialistischen abgesetzt, auch half er Verfolgten. Im Grund tat er damit dasselbe wie nicht wenige Geistliche, freilich in einer Weise, die

viele Menschen erreichte: Seine Predigten waren klar und mutig, sie wurden privat mitgeschrieben und vervielfältigt. Aber der mutige, kritische und selbstkritische, oft unbequeme Mann war auch zu größerem Einsatz bereit: Als sein Provinzial P. Rösch ihn im Winter 1941/42 fragte, ob er bereit sei, in einem Kreis, der Deutschlands Wiederaufbau nach dem Ende des Krieges plante, mitzuwirken und die katholische Soziallehre in diese Planungen einzubringen, sagte er zu. Die sehr aktive Mitarbeit im Kreisauer Kreis und an dessen Denkschriften, dazu die Herstellung von Kontakten zwischen den Kreisauern und anderen katholischen Oppositionellen wurden Delps Widerstandstätigkeit im engeren Sinn. Mit der Vorbereitung von Umsturz und Attentat hatte er nichts zu tun, aber nach dem Scheitern des 20. Juli 1944 begann ja die durchorganisierte Jagd der Gestapo auf alle aktiven Gegner des Systems. Delp, der (anders als seine Mitbrüder Rösch und König) den Rat zum „Untertauchen“ nicht befolgte, wurde schon am 28. Juli verhaftet. Als „einer der aktivsten Verratsgenossen Helmuth Graf von Moltkes“ ist er am 11. Januar 1945 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden. Die Notizen, die Delp „im Angesicht des Todes“ noch niederschreiben konnte, kreisen um Deutschland und um die Kirche, welche er darin auffordert, „sich selbst viel mehr als Sakrament, als Weg und Mittel (zu) begreifen, nicht als Ziel und Ende“. In einem Kassiber vom 14. Januar 1945 heißt es: „Ich bitte auch die Freunde, nicht zu trauern, sondern für mich zu beten und mir zu helfen, solange ich der Hilfe bedarf. Und sich nachher darauf zu verlassen, daß ich geopfert wurde, nicht erschlagen.“ Josef Wirmer (geb. 1901) stammte aus einer bürgerlichen Familie Westfalens; sein Vater war Altphilologe, seit 1909 Gymnasialdirektor in Warburg, dort auch Stadtverordneter des Zentrums. Humanismus, katholische Kirchlichkeit und Patriotismus waren Leitbilder in der Familie, in der Josef Wirmer als zweiter unter fünf Geschwistern heranwuchs. Ein gewisser Gegensatz zu seinem konservativen Vater ergab sich daraus, daß er beim Aufbau der Wandervogelbewegung mitwirkte und schon als Student zum überzeugten Demokraten wurde, doch kam es nie zu einem Bruch mit den religiösen und kulturellen Grundlagen des Elternhauses. Nach dem Abitur (1920) studierte Wirmer Jura, seit dem Winter 1920/21 in Berlin, wo er 1924 das Referendar-, 1927 das Assessorexamen abgelegt und sich 1928 als Rechtsanwalt niedergelassen hat; aus seiner unautoritären, freiheitlichen Grundhaltung heraus verzichtete er von vornherein auf eine beamtete Tätigkeit. Als Student war Wirmer dem nicht farbentragenden Kartellverband der katholischen Studentenvereine (K.V.) beigetreten, dessen Syndikus er später wurde; er gehörte zu den Gestaltern einer Berliner Verbindung, welche die traditionellen Reglements und Formen ablehnte und sich eher als katholischer Freundeskreis zur Förderung geistiger und politischer Interessen seiner Mitglieder verstand. Über

diesen Freundeskreis kam Wirmer in die Nähe katholischer Politiker und Gewerkschaftler. 1932 kandidierte er für das Zentrum zum preußischen Landtag, in den letzten dramatischen Wahlkämpfen (1932/Frühjahr 1933) ist er als mutiger Wahlredner für die Zentrumsparterie und damit für die Republik aufgetreten.

Wirmer, der den in Deutschland vorherrschenden formalen Rechtspositivismus verwarf, hat die Verbindlichkeit des Rechts vor allem von seiner Verankerung in Menschen- und Naturrechten abhängig gemacht. Auch aus dieser, in der katholischen Denktradition stehenden Überzeugung heraus wählte er den Beruf des Anwalts, von dem er forderte, daß er im Leben stehe, menschlich denke und soziale Verpflichtungen erfülle. Er hat entsprechend dieser Postulate zu leben und zu wirken versucht, mit enormer Arbeitskraft, mit großer Ausstrahlung und erheblichem Erfolg, welcher bürgerlichen Wohlstand begründete. Vom Ethos seines Berufes war Wirmer so überzeugt, daß er ihn als Grundlage benutzen wollte, als er im Dritten Reich die Erneuerung der pervertierten Rechtspflege plante: Zum Richter sollte danach künftig nur berufen werden, wer sich zuvor im freien Existenzkampf als Anwalt bewährt hatte.

Kompromisse mit dem Dritten Reich, wie sie auch die amtliche Kirche 1933 einging, hat Josef Wirmer abgelehnt und sich zunächst auf Beruf, Familie und Freundeskreis zurückgezogen, dabei als Anwalt auch Gegner des Regimes und Verfolgte vertreten. Auf Dauer genügte ihm aber solche Selbstbehauptung nicht: 1936 fand er Anschluß an den Kreis der oppositionellen Gewerkschaftler Jakob Kaiser (Zentrum), Wilhelm Leuschner (SPD) und Max Habermann (DNVP) und arbeitete seitdem mit „vorwärtsdrängendem politischem Temperament“ am Programm für den Wiederaufbau einer demokratischen Gewerkschaftsbewegung. Wie so mancher Gegner Hitlers hat sich Wirmer dann seit 1938/39, wegen der damals erfolgten weiteren Totalisierung des Regimes und wegen seiner Kriegspolitik, zu konkreterem politischem Widerstand entschlossen. Drei Hauptmotive werden übereinstimmend bezeugt: Die Empörung über die Pervertierung von Recht und Justiz, besonders über die Verbrechen an den Juden; der Wille zur Wiederherstellung des Rechts und zur Bestrafung der Schuldigen; die Sorge um die durch Hitlers Maßlosigkeit gefährdete Zukunft Deutschlands. Ende 1941/Anfang 1942 begann die Zusammenarbeit mit Carl Friedrich Goerdeler, dessen Biograph Gerhard Ritter Wirmer „einen der eifrigsten unter den Verschwörern“ genannt hat. Mit Goerdeler erarbeitete er Programm und personelle Zusammensetzung der erhofften Regierung, er vermittelte zwischen dem konservativeren Goerdeler und den Gewerkschaftlern, auf Stauffenberg setzte er besonderes Vertrauen und billigte dessen Attentatsplan vorbehaltlos.

Aus einer Mischung von Optimismus und Sorge um seine Familie hat auch Josef Wirmer nach dem 20. Juli 1944 nicht „unterzutauchen“ versucht;

am 4. August wurde er verhaftet, schon am 8. September zum Tode verurteilt und noch am selben Tage erhängt. Den Henkern in den roten Richterroben war er mit imponierender Furchtlosigkeit entgegengetreten. „Wenn ich hänge, Herr Präsident, habe nicht ich die Angst, sondern Sie“, hatte er dem Präsidenten des Volksgerichtshofes schließlich zugerufen. Den sicheren Tod vor Augen, hatte Wirmer aus dem Gefängnis an einen Freund u. a. geschrieben: „Was mich selbst betrifft, so bin ich durchaus gefaßt und bitte auch Dich, nicht mit dem Geschehenen und dem Geschehenden zu hadern. Auch der fehlgeschlagene Einsatz hat seinen Wert in sich selbst . . . Vielleicht kannst Du mich und mein Handeln später einmal verstehen, wenn Ihr wieder im ‚Frieden‘ lebt und auf die Stürme dieser Zeit als Vergangenheit zurückblickt. Wenn Du dann so etwas . . . noch kannst, dann laß mich von Pater Wolfram in der Gestalt des hl. Antonius neben die Mutter Gottes an die Wand Deines Hauses malen, nicht weil ich heilig bin oder noch werden könnte, sondern weil der Antonius der Patron meiner Familie Wirmer ist, die seit Generationen diesen Vornamen durchs Erdenleben trägt, und weil ich den Heiligen der kleinen Dinge (Timmermanns) immer sehr geliebt habe . . .“

### **Opfer und Erbe des 20. Juli 1944**

Die Männer des 20. Juli – in deren Umkreis viele weiter mitwissende und mithelfende Männer und Frauen gestanden haben, so im Falle des Kölner Ketteler-Hauses Karl Arnold, Elfriede Nebgen und Christine Teusch – haben aus patriotischen, moralischen und religiösen Motiven gehandelt. Weil Hitler überlebte und die Mehrzahl der Deutschen ihm weiterhin folgte, weil Justiz und Polizei auch die Rache mit bürokratischer Perfektion durchführten, mußten die meisten von ihnen nach Wochen der Qualen und der Einsamkeit einen schmachvollen Tod sterben. Sie hatten den Nationalsozialismus und die von ihm perfektionierte, aber in Deutschland schon längst akzeptierte Staatsallmacht überwinden und eine freie, an humanistischen, darunter christlichen Wertvorstellungen orientierte Rechts- und Staatsordnung wiederherstellen wollen. Auch die deutsche Gesellschaft der Nachkriegszeit hat sich sehr schwer damit getan, ein angemessenes Verhältnis zum 20. Juli zu entwickeln; sie hat sich leider nie voll mit dem Widerstand solidarisiert. Von vielen derjenigen, die sich auch nach 1945 von nationalsozialistischem Denken nicht oder nicht ganz freigemacht hatten, wurde den Attentätern weiterhin „Verrat“ vorgeworfen. Die seit den späten sechziger Jahren erstarkte Linke hält ihnen unter Anlegung unhistorischer Maßstäbe vor, daß ihr Denken und Planen nicht hinreichend demokratisch gewesen sei. Um so mehr sollte die politische Mitte sich den Männern und Frauen des Widerstands verpflichtet fühlen:

Sie haben die verschüttet gewesenen humanistischen und freiheitlichen Traditionen unserer Geschichte wieder freigelegt und damit die Maßstäbe errichtet, an denen die Bundesrepublik ausgerichtet sein muß.

Die freiheitliche, die Rechte der Individuen und der kleineren Gruppen respektierende Ordnung des Grundgesetzes und deren organische Weiterentwicklung in der Bundesrepublik haben denn auch die meisten Ziele und Wertvorstellungen der Männer des 20. Juli 1944 kodifiziert und zu Normen unseres staatlichen Lebens erhoben. Angesichts neuer Bedrohungen der Handlungs- und Meinungsfreiheit sowie bürokratischer Reglementierung vieler Lebensbereiche, angesichts radikaler Säkularisierung und in einer Konsum-, Mehrwert- und Abtreibungsgesellschaft, fragt man sich jedoch manchmal, ob jene Männer vielleicht doch umsonst gestorben sind. Vielleicht sollte sich jeder von uns diese Frage stellen. Denn wenn es so etwas wie ein Vermächtnis des 20. Juli 1944 gibt, so wohl folgendes: Es liegt an jedem einzelnen, ob freie Ordnung gelebt und gegen Eingriffe verteidigt wird, ob der Staat akzeptiert, aber dem Mißbrauch staatlicher Gewalt widersprochen und widerstanden wird. Die besten Garantien gegen erneute Machtergreifung totalitärer Kräfte sind einerseits freiheitliche Bürgermentalität, welche sich mehr an der sittlichen Selbstverantwortung des einzelnen als an Institutionen orientiert, zum andern ein freiheitlicher Staat, der nicht alle möglichen Kompetenzen an sich zieht, sondern die Freiheit der Individuen, der Klein- und Großgruppen und damit auch der Kirchen voll anerkennt, fördert und schützt.

## Anmerkungen

- 1) Zum Gesamtproblem: Klaus Gotto/Konrad Repgen (Hg.), *Die Katholiken und das Dritte Reich* (Topos-Taschenbücher Bd. 136), 1983
- 2) Ludwig Volk, *Der deutsche Episkopat und das Dritte Reich*, in: Gotto/Reppen . . . , S. 51–64. – Walter Adolph, *Geheime Aufzeichnungen aus dem nationalsozialistischen Kirchenkampf 1935–1943*, bearbeitet von Ulrich v. Hehl (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe A, Band 28), 1979.
- 3) Hans Maier, *Das Recht auf Widerstand*, in: Rudolf Lill/Heinrich Oberreuter (Hg.), *20. Juli, Portraits des Widerstands*, 1984, S. 63–72. – *Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den Münchener Kaplan Dr. Hermann Josef Wehrle, der wegen angeblicher Mitwisserschaft beim Attentat des 20. Juli zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist, nur weil er den ihn vertraulich um Rat fragenden Baron v. Leonrod über die katholische Lehre vom Tyrannenmord informiert hatte. Vgl. Benedicta M. Kempner, *Priester vor Hitlers Tribunalen*, 1966, S. 453–458.*
- 4) Ger van Roon, *Neuordnung im Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung*, 1967. Vgl. dazu auch die Bemerkungen von Eugen Gerstenmaier: *Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte* 15 (1967), S. 221–246.
- 5) Joachim Kramarz, *Claus Graf Stauffenberg . . .*, 1965. Christian Müller, *Oberst i. G. Stauffenberg . . .*, 1971. Walter Bussmann, Claus Schenk, Graf von Stauffenberg, in: Lill/Oberreuter, S. 269–286.

- 6) Josef Müller, Bis zur letzten Konsequenz. Ein Leben für Frieden und Freiheit, 1975.
- 7) Roman Bleistein, Alfred Delp, in: Lill/Oberreuter, S. 99–109. Kempner, Priester vor Hitlers Tribunalen, S. 61–73. – Alfred Delp, Im Angesicht des Todes. Geschrieben zwischen Verhaftung und Hinrichtung 1944–1945, hg. von P. Bolkovac, <sup>11</sup>1982. – Alfred Delp, Gesammelte Schriften, hg. von R. Bleistein, bisher 2 Bde., 1982.
- 8) Rudolf Lill, Josef Wirmer, in: Lill/Oberreuter, S. 335–347.
- 9) Elfriede Nebgen, Jakob Kaiser. Der Widerstandskämpfer, 1967 (Band 2 des Werkes von Werner Conze, Erich Kosthorst und E. N. über Kaiser).
- 10) Max Müller, Eugen Bolz. Staatsmann und Bekenner, 1951.
- 11) Jürgen Aretz, Katholische Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B, Band 25) 1978, bes. Kap. VI.
- 12) Otto Gritschneider, Seelsorge im Alltag des totalitären Regimes. Stadtpfarrer Emil Muhler, Carl-Oskar Frhr. v. Soden, P. Rupert Mayer SJ und Kaplan Hermann-Joseph Wehrle, Ms. München 1984. – Ders., Die Akten des Sondergerichts über Stadtpfarrer Dr. Emil Muhler: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte (1975), S. 125–149.
- 13) Kempner, Priester vor Hitlers Tribunalen, S. 368–375. – Vergleichbar mit dem Schicksal Schwentners ist das der Lübecker Kapläne Hermann Lange, Eduard Müller und Johannes Prassek, die zusammen mit dem evangelischen Pfarrer Karl Friedrich Stellbrink wegen regimiekritischer Stellungnahme und Verteilung von Flugschriften im November 1943 hingerichtet worden waren; Else Pelke, Der Lübecker Christenprozeß (Topos-Taschenbücher Bd. 36), 1974.

## Literaturhinweise

- Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn, Reinhold Schneider (Hg.), „Du hast mich heimgesucht bei Nacht“. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933–1945, <sup>5</sup>1957.
- Annedore Leber (Hg.), Das Gewissen steht auf, 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933–1945, <sup>9</sup>1960.
- Dies. (Hg.), Das Gewissen entscheidet. Bereiche des deutschen Widerstandes 1933–1945 in Lebensbildern, <sup>4</sup>1960.
- Johann Dietrich v. Hassell, Verräter? Patrioten. Der 20. Juli 1944, 1946.
- Fabian v. Schlabrendorff, Offiziere gegen Hitler, 1946; Neuausgabe, mit einer Einführung von Walter Bußmann, 1984.
- Rudolf Pechel, Deutscher Widerstand, 1947.
- Max Braubach, Der Weg zum 20. Juli 1944, 1953.
- Hans Rothfels, Deutsche Opposition gegen Hitler, 1949; Neuausgabe, besorgt von Hermann Graml, 1977.
- Gerhard Ritter, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, 1954; Neuausgabe mit einem Vorwort von Theodor Eschenburg, 1984.
- Peter Hoffmann, Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, 1969, <sup>2</sup>1970.

## Zur Person des Verfassers

Dr. phil. Rudolf Lill, o. Professor der Neueren Geschichte an der Universität Karlsruhe.